

# Hohenstein-Ernstthal-er Tageblatt

## Amtsblatt



## Anzeiger

für  
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

für  
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gerddorf, Herrsdorf, Bernsdorf,  
Meinort, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenschürsdorf, Grumbach, Tirsitz,  
Teim, L. H. Schnappel, Wilsenbrand, Gräna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugau, Erzbach,  
Pleißa, Ruffdorf, St. Egidien, Hiltengrund u. s. w.

erschint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger  
das Vierteljahr Mt. 1.55, durch die Post bezogen Mt. 1.92 frei ins Haus.

Fernsprecher  
Nr. 11.

Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen  
auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen

Nr. 121.

Geschäftsstelle  
Schulstraße Nr. 21.

Dienstag, den 8. Juni 1909.

Preis- und Telegramm-Adressen:  
Tageblatt Hohenstein-Ernstthal.

59. Jahrg

Auf Blatt 351 des hiesigen Handelsregisters für die Stadt ist heute die Firma **Karl Cieske**  
in Hohenstein-Ernstthal und als deren Inhaber der Kaufmann **Karl Gustav Cieske** daselbst eingetragen  
worden. Angegebener Geschäftszweig: Handel mit Konfektions-, Manufaktur-, Weiß-, Woll- und  
Kunstwaren.

Hohenstein-Ernstthal, den 7. Juni 1909.

Königliches Amtsgericht.

Es sind angestellt worden: der bisherige Sparkassenkontrollleur Herr **Karl Friedrich Richter**  
als **Bauamtsregistrator**, der bisherige Stadtkassenkontrollleur Herr **Karl Hermann Breichneider**  
als **Sparkassenkontrollleur** und der bisherige Sparkassenassistent Herr **Gottlieb Philipp Hausmann**  
als **Stadtkassenkontrollleur**.

Hohenstein-Ernstthal, am 7. Juni 1909.

Der Stadtrat.

### Bekanntmachung.

Das dem Fabrikarbeiter

**Ernst Albin Claus**

am 25. April 1905 unter Nr. 48 ausgestellte Arbeitsbuch ist abhanden gekommen und demselben heute  
ein Duplikat ausgestellt worden, was zur Verhütung von Mißbrauch mit dem verloren gegangenen  
Buche hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Gerddorf Weg, Chemnitz, den 5. Juni 1909.

Der Gemeindevorstand: Göbber.

### Bekanntmachung.

Wegen Einlegung von Wasserleitungsrohren wird der **Goldbacher Dorfweg** von der Gemeinde-  
verwaltung auswärts bis zur **Wilschmischen Restauration für schweres Fuhrwerk** vom 8. bis 30.  
Juni d. J. gesperrt und der Verkehr über **Lugau** nach **Ritzberg** verwiesen, was hiermit zur allge-  
meinen Kenntnis gebracht wird.

Erzbach, den 6. Juni 1909.

Der Gemeindevorstand  
Müller.

### Zur Reichsfinanzreform.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ beschäftigt  
sich in ihrem „Wochenrückblick“ mit den Be-  
schlüssen der Finanzkommission und be-  
achtet es zunächst schon als bedenklich, wenn  
von der Kommission in dem Finanzgesetzentwurf  
neue materielle Steuervorschriften hineingearbeitet  
würden, die mit den Vorschriften der Regierung  
nicht zusammenhängen. Dann fährt das Blatt  
fort: „Noch schwerer wiegen die sachlichen Bedenken  
insbesondere gegen drei der eingefügten Steuer-  
projekte, die Steuer auf Wertpapiere, die Mühlen-  
umsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll. In erster  
Linie ist es die sogenannte **Kotierungss-  
steuer**, welche für Handel und Industrie, wie  
überhaupt für die gesamte deutsche Volkswirtschaft  
verhängnisvolle Folgen haben würde. Diese Steuer  
ist ungerichtet, denn sie trifft den Aktionär, auf den  
sie abgedacht wird, nicht nach seiner Leistungsfähig-  
keit; sie verstößt überdies gegen die anerkannte  
Notwendigkeit, den gesamten Besitz heranzuziehen,  
und sie enthält einen Eingriff in die Rechte und  
Interessen der deutschen Einzelstaaten, da sie als  
Einkommen- oder Vermögenssteuer diesen zustehende  
Einnahmequellen angreift. Der dem Reich daraus  
zufließende Gewinn würde in keinem Verhältnis zu  
der schweren Schädigung von Handel und Industrie  
stehen, die eine unausbleibliche Folge einer der-  
artigen Belastung wäre.“

Auch durch die Mühlenumsatzsteuer  
würde einem großen blühenden Gewerbe ein  
schwerer Nachteil zugefügt werden, ohne daß die  
Reichskasse oder andere Erwerbszweige erheblichen  
Nutzen daraus ziehen würden. Es müßte als aus-  
geschlossen gelten, daß die großen Mühlen die  
ihnen auferlegten hohen Staffelfähigkeiten tragen  
können; sie würden aber der kleinen Mühlen fast  
gar nicht helfen, da diese sich zum weitaus größ-  
ten Teil aus Lohnmüllern zusammensetzen, während  
den kleinen Eigenmüllern über die technischen Ur-  
sachen ihrer teilweisen Schwäche im Wettbewerb  
nicht hinweggeholfen werde. Unter diesen Umstän-  
den würden auch die Erträge für die Reichskasse  
nicht erheblich sein. Vor allem aber widerspreche  
es den Grundätzen steuerlicher Gerechtigkeit, eine  
Abgabe einzuführen, die, wenn sie auf den Pro-  
duzenten liegen bleibt, sich als eine unverhüllte  
Sondergewerbesteuer darstellt und, wenn sie abge-  
wälzt wird, ein unentbehrliches Nahrungsmittel  
weiter verteuert.

Dieselben Erwägungen ließen den **Kohlen-  
ausfuhrzoll**, der leichter als jede andere  
indirekte Steuer auf die Verbraucher abgedacht und  
der deutschen Industrie den internationalen Wett-  
bewerb weiter erschweren würde, als eine unge-  
eignete wirtschaftliche Maßregel erscheinen. Außer-  
dem bestände die Gefahr, daß das Ausland seiner-  
seits dem Beispiel folgte und Ausfuhrzölle auf  
Rohmaterialien legte, auf deren Bezug die deutsche  
Industrie angewiesen ist. Die Finanzreform dürfe  
nicht mit Bestrebungen bepackt werden, die bezüg-

lich ihrer Wirkungen sehr bestritten und keines-  
falls völlig geklärt seien.

Was Deutschland zurzeit gebrauche, sei eine  
Finanzreform, und je länger die Beschäfti-  
gung damit dauere, desto mehr stelle sich heraus,  
daß die ursprünglich betretenen Wege die richtigen  
waren. Die Regierungen hätten sich nicht  
davon überzeugen können, daß an die Stelle ihres  
Planes, den Besitz durch eine Besteuerung der Erb-  
schaften heranzuziehen, etwas Besseres gesetzt werden  
könne. Sie würden daher an ihrem Plane festhal-  
ten: eine progressiv gestaffelte Erb-  
schaftssteuer einzuführen und auf sonstige  
Beitraggaben nur insoweit zurückzugreifen, als die  
Umgestaltung der Nachlass- in eine Erbschaftsteuer  
die ursprünglich vorgegebenen Erträge vermindert.“

Das „Leipz. Tagebl.“ ist, wie es schreibt, „auf  
Grund genauer Informationen“ in der Lage,  
über die Stellung der nationalliberalen  
Fraktion des Reichstages zur Erbschafts-  
steuer mitzuteilen, daß von den 54 Fraktions-  
mitgliedern vier auf einem von der Fraktion abge-  
gebenen Standpunkt ständen, nämlich die Abge-  
ordneten **Graf Oriola**, **Freiherr Heyl von Herrns-  
heim**, **Lehmann-Zena** und **Präsident Haas** aus  
Hessen. Die übrigen Mitglieder der Fraktion tre-  
ten geschlossen für die Erbschaftsteuer ein und  
betrachten deren Annahme als Voraussetzung für  
eine weitere Mitarbeit in der Finanzreform. Im  
übrigen würden auch die vier vorgenannten Stim-  
men nicht gegen die Erbschaftsteuer abgegeben wer-  
den, da die Fraktion die Frage der Finanzreform  
zur Fraktionsfrage machen wird, bei der die  
Stimmen der Fraktion einseitig abgegeben  
werden müssen. Eine abweichende Stellung wäre  
alsdann mit dem Verbleiben in der Fraktion un-  
vereinbar.“

In dem erhebenden Bewußtsein, daß nunmehr  
in der Finanzkommission die Konser-  
vativen das Heft in den Händen haben,  
„nachdem unter **Raafschs** Vorsitz die Kommission  
von Mitte Dezember bis Mitte März zehn volle  
Wochen lang **Rausen** gemacht hatte.“ ziehen die  
„Sächs. Pol. Nachr.“ gegen die Nationalliberalen  
vom Leber. In angeborener Bescheidenheit läßt das  
Blatt sich dann folgendermaßen aus, und zwar im  
Anschluß an die bereits mitgeteilte Nichtigstellung  
bezüglich der Haltung der Konservativen zur Erb-  
schaftssteuerfrage: „Die Konservativen  
hatten in der Hoffnung, daß eine Verständigung  
innerhalb des Blocks doch noch erzielt werden  
würde, auf jede eigene Initiative zunächst verzich-  
ten und auch nicht in Verdächtigungen der Liberalen  
sich ergangen, als diese bei ihrer ablehnenden Hal-  
tung fortgesetzt sich im Lager des Zentrums und  
der Sozialdemokraten und Polen befanden. Wir  
sächsischen Konservativen und insonde-  
re unsere Reichstagsabgeordneten gehörten und  
gehören in dem Punkt der Erbschaftsteuer zu  
der konservativen Minderheit, die zwar die  
gewichtigen, bekanntlich auch wiederholt  
von liberaler Seite betonten Bedenken gegen eine  
solche Erbschaftsteuer anerkennt, aber doch in

Uebereinstimmung mit der Haltung der konser-  
vativen sächsischen Landtagsfraktion vom Winter  
1897—98 der Erbschaftsteuer die Zustimmung nicht  
verleihen wird.“ Ueber den Vorwurf des Zusam-  
mengehens mit dem Zentrum ist das Blatt er-  
haben: „Die konservative Partei und insbesondere  
ihr sächsischer Teil denkt nicht im entfern-  
testen daran, dem Zentrum eine Vor-  
machtstellung im Reiche wieder einzuräu-  
men. Sie wäre doch auch geradezu blödsinnig  
dumm, wenn sie sich selbst zum Schleppenträger  
einer anderen Partei machen würde. Wenn liberale  
Blätter schreiben, das Zentrum werde für seine  
jetzige Zustimmung schon die Rechnung präsentieren,  
so können sie beruhigt hinzusehen: eine solche Rech-  
nung wird aber von konservativer Seite nie beglichen  
werden. Wenn irgendeine Partei, so hat die kon-  
servative stets den politischen Austausch vertwor-  
fen und ihren Standpunkt stets nach rein na-  
tionalen Gründen eingenommen.“

### Tagung des Flottenvereins.

Unter dem Vorsitz des Großadmirals v. **Rö-  
dter** tagte am Sonnabend, wie wir schon tele-  
graphisch mitteilten, in **Kiel** die Hauptver-  
sammlung des Deutschen Flottenver-  
eins.

Nach der bereits im Auszug wiedergegebenen  
Begrüßungsrede v. **Röders** nahm **Prinz Hei-  
rich von Preußen** das Wort, der u. a.  
sagte: Es ist mir eine ganz besondere Freude, Sie  
hier in **Kiel** begrüßen zu können, um so mehr,  
als der Verein wieder in Eintracht zusammensteht.  
Wir hoffen, daß die barometrische Depression, welche  
über dem Flottenverein lag, für immer gewichen  
ist und reinigend, wie Gewitter es zu tun pflegen,  
auf die Gemüter der verehrlichen Mitglieder ge-  
wirkt hat. (Gelehrter und lebhafter Beifall.) Ich  
darf mir wohl den Rat gestatten, daß der Verein  
insbesondere auffällend wirken solle über die Bedeu-  
tung unseres Flottengesetzes, über dessen Inhalt  
selbst in unserer Bevölkerung manche Unklarheit  
herrscht. Ein Festhalten an diesem Flottengesetz  
müßte die Grundlage für den Wirkungsbereich des  
Flottenvereins bilden. Es unterliegt keinem Zwei-  
fel, daß es den bisherigen Bemühungen des Flot-  
tenvereins zu danken ist, daß das deutsche Volk  
über die Wichtigkeit und das Wesen der Marine  
aufgeklärt wird. Ein geeintes Volk, wie das deut-  
sche, bedarf eines Schwesterpaars, wie es die  
ruhmreiche, in hundert Jahren von Schlachten erprobte  
deutsche Armee und die junge, arbeitsfreudige Ma-  
rine darstellen, um seine Stellung in der Welt zu  
wahren und würdig dazu stehen in der Reihe der  
friedliebenden Völker. So mehr es dem Flottenver-  
ein gelingen sollte, solche Anschauungen zu ver-  
breiten, so hat er, das glaube ich mit Bestimm-  
heit sagen zu können, seine Schuldigkeit getan.  
(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die dann folgende Programmdrabe die der ge-  
schäftsführende Vorsitzende **Konteradmiral a. D.  
Weber** für den Flottenverein hielt, verzeichnete  
folgende bemerkenswerte Punkte: „Die stärkste  
Flotte der Welt hat nahezu ihren gesamten  
Bestand an Linienschiffen und Panzerkreuzern in  
der Nordsee in einer Weise konzentriert, daß nach  
dem öffentlichen Ausdruck eines ihrer ehemaligen  
Minister ihre Streiträfte früher vor den deutschen  
Flußmündungen sein werden als die Nachricht der  
Kriegserklärung in den deutschen Zeitungen. Wir  
hoffen und wünschen mit der ganzen Nation, daß  
dieser Krieg niemals kommen  
möge. Aber wir dürfen nach den Vorwissenen  
der letzten Zeit die Möglichkeit dazu nicht außer  
acht lassen. Können wir nun bei der geschätzten  
Sachlage darauf rechnen, daß wir Zeit genug haben  
werden, aus dem an den Werfen liegenden  
Schiffsmaterial der Reserve-Schlachflotte kamp-  
fähige Geschwader und Geschwader zu schaffen?  
Schon das im Jahre 1900 aufgestellte zweite Flo-  
tengesetz rechnet nicht mit dieser Möglichkeit, trotz-  
dem die Verhältnisse damals weit harmloser lagen  
als heute. Es setzte fest, daß von allen Schiffen  
der Reserve-Schlachflotte die Hälfte dauernd in  
Dienst gehalten werden sollte. Daneben sollten von  
Zeit zu Zeit auch von der nicht im Dienst befindlichen  
Hälfte einzelne Schiffe zu Mandätern vorübergehend  
in Dienst gestellt werden. Bis jetzt sind aber nur  
ein Schiff der „Brandenburg“ und zwei Schiffe  
der „Siegfried“-Klasse in Dienst gehalten worden.  
Irgendwelche anderen als finanzielle Gründe kön-  
nen für diese Unterlassung kaum geltend gemacht  
werden. Der Beseitigung dieses Mangels steht auch  
sein Programm im Wege; sie kann durchgeführt

werden, sobald die Volksvertretung willens ist, die  
dafür erforderlichen Geldmittel auszuwerfen.“ **Reb-  
ner** wies dann den Gedanken einer Ver-  
digung mit **England** über den Flottenbau  
zurück, weil dabei nicht von dem Grundsatz der  
Gleichberechtigung ausgegangen werde. Ebenso trat  
er der bekannten Anregung des **Vizeadmirals Gal-  
ster**, den Küstenschutz in erster Reihe weiter auszu-  
bauen, entgegen und referierte sich schließlich da-  
hin: „Das Flottengesetz, das zeitweilig von Flot-  
tenfreunden, die es nicht zu lesen verstanden, als  
eine Fessel für unsere maritime Entwicklung und  
für die Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins  
angesehen wurde, hat sich immer mehr als eine  
überaus wertvolle Grundlage für den Ausbau  
unserer Wehrmacht zur See erwiesen. Das Flo-  
tengesetz muß darum der Ausgangspunkt der Be-  
strebungen des Flottenvereins sein und bleiben.  
Über, wie jedes andere Gesetz, ist auch dieses auf  
Grund zeitlicher Bedingungen aufgestellt worden,  
und es muß darum nicht dem Buchstaben, sondern  
dem Sinne nach aufgefaßt werden.“

Die Versammlung beschloß, zu diesen Aus-  
führungen keine Resolution zu fassen, sondern sich  
ohne weiteres mit **Webers** Darlegungen einberstan-  
den zu erklären. Dieser Beschluß löste lebhaften  
Beifall aus.

Als Ort der nächsten Tagung wurde **Berlin**  
gewählt.

Dann folgten geschäftliche Verhandlungen.  
Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde  
die Versammlung, nachdem **Großadmiral v. Röder**  
noch einmal unter dem Jubelnden Beifall der An-  
wesenden die völlige Eingetragtheit im Deutschen Flot-  
tenverein betont und ein Hoch auf die deutsche  
Flotte ausgedrückt hatte, geschlossen.

Abends fand ein Gartenfest und die Beleuch-  
tung des **Kieler Hafens** statt.

### Aus dem Reiche.

#### Prinz Max von Sachsen als Rektor eines Jesuitenpriesterseminars?

Dr. **Prinz Max von Sachsen**, gegen-  
wärtig Universitätsprofessor in **Freiburg** in der  
Schweiz, soll, wie aus München gemeldet wird,  
zum Rektor des Jesuitenpriesterseminars **Maria del-  
anima** in **Rom** ausersehen sein.

#### Eine neue Kanalrede des Prinzen Ludwig von Bayern.

In **Kitzingen** lagte unter Teilnahme des  
Prinzen **Ludwig von Bayern** die 19. Hauptver-  
sammlung des Vereins zur **Reinigung der Fluß- und  
Kanal-Schiffahrt** in **Bayern**. Bei dem Festmahle hielt  
Prinz **Ludwig** eine längere Rede,  
in der er insbesondere die Fortsetzung der **Main-  
kanalisation** bis **Wichsenburg** behandelte  
und u. a. sagte: „In dem bairischen Verein ist  
man dafür eingenommen, daß die **Schiffahrts-  
abgaben** eingeführt werden, weil man weiß,  
daß man ohne dieselben keinen Anschluß bekommt.  
Leider ist das außerhalb Bayerns nicht der Fall,  
und fast überall findet von den interessierten Krei-  
sen ein Widerspruch dagegen statt. Es wäre doch  
eine unglaubliche Sache, daß nur das rechtsrheinische  
Bayern von **Schiffahrtsstraßen** ausgeschlossen ist.  
Hoffen wir, daß im übrigen Deutschland unseren  
Bestrebungen keine Schwierigkeiten gemacht werden!  
Wir wollen das Wohl aller Teile des Reiches,  
nicht nur Bayerns, aber selbstverständlich auch das  
Wohl Bayerns! Wir wünschen, daß das übrige  
Deutschland ebenso bestrebt ist, für das Wohl Bay-  
erns einzutreten, wie wir für seine anderen Teile  
eintreten! Was man machen kann, das habe ich  
vor einigen Wochen in **Karlsruhe** gesehen.  
Wer hätte gedacht, daß **Karlsruhe** ein **Rhein-  
hafen** wird? Ich habe **Rheinschiffe** unmittelbar  
in **Karlsruhe** landen sehen, und das ist eine Stadt,  
die nicht an einer größeren Wasserstraße liegt und  
den Weltverkehr an sich zieht.“

#### Stapellauf.

Auf der **Germania-Werft** zu **Kiel** erfolgte  
am Sonnabend nachmittags 4 Uhr in Gegenwart  
des Prinzen **Heinrich von Preußen**, sowie in An-  
wesenheit von Vertretern der Marine und der  
städtischen Behörden von **Kiel** und **Köln** der Sta-  
pellauf des Kreuzers „**Erst** **Schwabe**“.  
Oberbürgermeister **Wallraf** aus **Köln** taufte das  
Schiff auf den Namen „**Köln**“. Die Herren aus  
**Köln** waren abends vom **Vizeadmiral Preußing**,  
der den Staatssekretär v. **Tirpitz** vertritt, zu einem  
Diner eingeladen.



### Antikamontaner Reichsverband.

Der in Eisenach tagende Antikamontaner Reichsverband beschäftigte sich mit der Forderung einer Reformfrage und forderte Regierung und Parteien, insbesondere aber die konservative Partei, auf, an der Bewegung gegen das Zentrum festzuhalten. Am Schluß einer längeren Kundgebung hielt er die Rede: „Nicht der katholischen Religion gilt der Kampf, sondern dem die Religion zu ihrem weltlich-politischen antikatolischen Zweck mißbrauchenden Ultramontanismus, dem ein so erleuchteter und fromm-religiöser Katholik, wie der langjährige Führer der Badener Katholiken, Reinhold Baumgart, bezeichnet hat als „die Pestbeule am Leibe der katholischen Kirche“. Er ist in gleicher Weise die Pestbeule am Leibe des modernen Staates und der modernen Kultur.“

### Ein Ader Parlamentarier.

Professor Dr. Sepp in München ist im Alter von 92 Jahren gestorben. Er gehörte zu den Professoren, die wegen ihres Auftretens gegen Kaiser Wilhelm von König Ludwig dem Ersten 1849 gemahnt worden sind. Er wurde 1850 reaktiviert und im 1867 persönlichen Verhältnisse wegen in den Ruhestand. Im Jahre darauf wurde er als Abgeordneter zum Zollparlament gewählt, wo er Bismarck nähertrat. Seine von nationaler Begeisterung und starker Entschlossenheit getragene Rede vom 18. Juli 1870 in der badischen Abgeordnetenkammer hat viel dazu beigetragen, daß der Zentrumstag der im Zentrum später aufgegangenen liberal-patriotischen Partei (zu der Sepp selbst gehörte) auf bewaffnete Neutralität als vereinbar mit der Ehre und Sicherheit des Vaterlandes zurückgewiesen wurde. Bismarck hat ihm zeitlebens ein freundliches Gedächtnis bewahrt.

### Probefahrten der Militärluftschiffe.

Die aus Berlin gemeldet wird, unternahm der „Marschal“ am Sonnabend vormittag eine Probefahrt, die vorzeitig abgebrochen werden mußte. Schon beim Aufstieg war starker Westwind zu überwinden, der dann zu einem starken Gewitterumzug überging. Das Luftschiff hielt sich vorzüglich, bis es auf dem Tegeler Schießplatz ohne Unfall landete, um dort schnell in Sicherheit gebracht zu werden. Bei der Freitags abend ausgeführten Fahrt, die der Ballon „Marschal“ zu gleicher Zeit mit dem Ballon „Groß“ über Berlin ausfuhre, kam es auch zu einer Scheinlandung auf dem Tempelhofer Feld; auch dieses Manöver vollzog sich glatt.

### Englischer Besuch.

Die Abordnung englischer Kirchenmänner, deren Besuch in Berlin angefragt ist, wird am 14. Juni vom Kaiser empfangen werden. Die englischen Arbeiter-Parlamentarier sind am Sonnabend nachmittag in Berlin eingetroffen und wurden von dem Empfangsausschuß gelegentlich eines im Kuppelsaal des Reichstags ihnen zu Ehren veranstalteten Frühstückes offiziell begrüßt. Vizepräsident des Reichstags Aemul sagte, abwechselnd englisch und deutsch sprechend, er heiße die englischen Gäste mit umso größerer Freude willkommen, als durch ihren Besuch die Bande der Freundschaftsbeziehungen in bemerkenswerter Weise festgelegt würden. Es gelte ihnen und ihren Vertrauten zu gewinnen, das selbe zu festigen und zu erhalten. Er erinnerte an die hochherzigen Bemühungen Kaiser Wilhelms und König Eduards, dessen hervorragende Herzens- und Charaktereigenschaften im Vereine mit seiner Leutseligkeit bei seinem letzten Besuche die Herzen aller Deutschen gewonnen hätten. Er hoffe auf ein Wiedersehen des gegenseitigen Verständnisses und des guten Willens. Nach ihm begrüßte Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg in englischer Sprache die Vertreter der englischen Arbeiterpartei, die gekommen seien, um sich mit einzelnen Verhandlungen unseres öffentlichen Lebens vertraut zu machen und Beobachtungen anzustellen. Wir Berlin, fuhr Redner fort, hoffen Ihnen hier eine oder die andere moderne Einrichtung zeigen zu können, namentlich solche, die geschaffen seien, um unsere Verfassungsorgane durchzuführen. — Den Dank der Gäste sprach P. Ramsay Macdonald, Mitglied des englischen Unterhauses und ehemaliger Sekretär der Arbeiterpartei, aus. Er sagte in englischer Sprache, Deutschland habe seine Kriege ausgefochten und Ruhe in der Welt gefunden, und nun sei es eine Naturnotwendigkeit, daß es sich zum Erwerbs- und Industriezweige entwickeln müsse. Dafür könne England nichts, und dafür könne Deutschland nichts. Deutschland sei ohne Ambition, irgendjemanden zu schädigen. Wenn England diese organische Entwicklung gewalttätig niederreißen wollte, so wäre das ein Verbrechen, dessen Folgen auf England selbst zurückfallen würden. Ein Krieg zwischen England und Deutschland könne nimmermehr durch den Willen des Volkes hervorgerufen werden, sondern nur durch Fehler und Mißverständnisse der Politik. Macdonald verlas dann eine Stelle aus einem einflussreichen Londoner Blatte, welches behauptete, je früher ein Krieg zwischen England und Deutschland ausbroche, desto besser sei dies für England. Das englische Volk, rief Redner aus, schämt sich solcher Worte und zerreiße sie. Seien Sie überzeugt, daß die Arbeiterpartei alles tun wird, damit England und Deutschland Hand in Hand und Schulter an Schulter gehen. — Abends fand im Schwermetallhaus eine vom Verbands Deutsche Gewerkschaften veranstaltete öffentliche Versammlung zu Ehren der englischen Delegierten statt.

### Wer hat die Schuld?

Zur Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges ist soeben in der französischen Zeitschrift „Revue des Deux Mondes“ eine bemerkenswerte Darstellung jener politischen Vorgänge aus der Feder des jetzt noch lebenden damaligen französischen Ministerpräsidenten Emile Ollivier erschienen. Die Darstellung Olliviers liegt um so schwerer,

als sie von französischer Seite stammt. Ollivier außerdem als französischer Ministerpräsident die Verhältnisse aus eigener Anschauung wie kein anderer kannte.

Bekanntlich ist der äußere Anlaß zum Kriege die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Königsstuhl gewesen, die Frankreich glaubte nicht zugeben zu dürfen. Ollivier stellt in Uebereinstimmung mit den Tatsachen fest, daß diese Kandidatur sowohl von dem Vater des Prinzen, wie von diesem selbst zurückgezogen worden ist, nachdem ein Abgesandter des spanischen Botschafters in Paris in Stigmaringen die Gefahren dargestellt hatte, die sich aus einer derartigen Kandidatur ergeben würden. Als die Nachricht von diesem Verzicht in Paris eintraf, hatte Ollivier als damaliger Ministerpräsident den Eindruck, daß jede Kriegsgefahr beseitigt sei. Durchaus unerwünscht war jedoch dieser Ausgang sowohl dem französischen Hofe, wie auch den französischen Abgeordneten. Gerade dieser letzte Punkt ist zu betonen, weil er im Gegensatz zu den bisher von Frankreich verbreiteten Darstellungen beweist, daß das französische Volk in diesen Krieg nicht etwa nur durch bössliche Einflüsse hineingetrieben worden ist, sondern daß die Kriegslust in weiten Kreisen des französischen Volkes ebenfalls vorhanden war.

Als Ollivier die Nachricht von dem Verzicht des Prinzen von Hohenzollern im Parlament den Abgeordneten mitteilte, erhob die Rechte sofort Empörung gegen diesen Ausgang. Ein Abgeordneter, der Ingenieur Zalabot, überstürzte Ollivier ins Ohr: „Preußen macht sich über uns lustig“, und ein anderer Abgeordneter der Mehrheit bezeichnete es als „unwürdig“, die Angelegenheit damit für erledigt zu halten. „Preußen hat mit uns angebanden, wir müssen mit ihm ein Ende machen“. Gleichzeitig brachte der Abgeordnete Dubernois namens der Mehrheit eine Interpellation ein, in der von dem Ministerium Bürgschaften gefordert wurden, um die Wiederehr solcher Verdächtigungen mit Preußen zu verhindern.

Rechtlich hatte diese Zurückziehung der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern, nach welcher Ollivier als verantwortlicher Staatsmann jede Kriegsgefahr für beseitigt erachtet hatte, am Hofe gewirkt. Nach am selben Tage erhielt Ollivier von Kaiser Napoleon einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, bei der Mitteilung an die Kammer durchblicken zu lassen, daß die Kandidatur auf Befehl des Königs von Preußen zurückgezogen worden sei, um so den Eindruck zu erwecken, als ob Preußen vor den Drohungen Frankreichs zurückgewichen sei. Dazu konnte sich allerdings Ollivier nicht entschließen, da er voraussetzte, daß eine derartige falsche Darstellung einen scharfen Widerspruch von preussischer Seite zur Folge haben müßte. Vor allem war auch die Kaiserin mit dem Ausgang sehr unzufrieden, und zwar besonders deshalb, weil, was bisher französischerseits stets geflissentlich verschwiegen worden ist, man die Stimmung im Volke fürchtete, die eine Demütigung Preußens um jeden Preis wünschte.

General Joubert war über den Ausgang so empört, daß er seinen Degen auf ein Billard warf und rief: „Wenn es dabei bleiben soll, werde ich den Degen verteuern!“ Die Folge war, daß der Minister des Auswärtigen, Herzog von Gramont, die bekannte Anweisung an den französischen Botschafter am preussischen Hofe, Grafen Benedetti, richtete, vom damaligen Könige von Preußen die Versicherung zu fordern, daß er eine derartige Kandidatur niemals genehmigen werde. Damit war aber französischerseits der Anlaß zum Kriege gegeben. Denn König Wilhelm konnte damals, nachdem er der ersten Kandidatur völlig fern gestanden hatte, eine derartige Verpflichtung keinesfalls auf sich nehmen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Nicht Deutschland hat also damals auf den Krieg hingearbeitet, sondern Frankreich, und in Frankreich nicht nur der Hof und die militärischen Kreise, sondern auch weite Kreise des Volkes, während König Wilhelm und seine Berater nichts getan haben, als daß sie eine derartige unerschämte Zumutung, die nur den Zweck hatte, Preußen vor der Welt zu demütigen, zurückzuweisen. Wir haben allen Grund, unsern damaligen verantwortlichen Staatsmännern dankbar zu sein, daß sie es nicht zu einer neuen französischen Herausforderung haben kommen lassen, sondern daß sie dem französischen Uebermut gleich das erste mal mit der Festigkeit und Würde begegnet sind, die einem großen Volke geziemen.

### Aus dem Auslande.

#### Kaiser Wilhelm und der Zar.

In der Petersburger Radettenpress wird die Vermutung ausgesprochen, die bevorstehende Entree könne einen Umschwung in der gesamten äußeren Politik herbeiführen. Das Radettenblatt „Stowa“ schreibt, in der internationalen Stellung Russlands seien noch Schwankungen möglich; überlebte Traditionen beherrschen noch immer sehr einflussreiche Personen und die nationalen Interessen seien nicht immer maßgebend für die Entscheidungen der russischen Politik. Die öffentliche Meinung Russlands wünsche jedoch einmütig bei der Pflege guter Beziehungen zu den europäischen Zentralmächten einen engen Anschluß an die Westmächte England und Frankreich. „Reich“ meint, Russland habe die Wahl zwischen den beiden europäischen Mächtegruppen, während Frankreichs und Englands Haltung gegenüber Deutschland unveränderlich festgelegt sei. In Deutschland hoffe man einen politischen Umschwung. Die gleichen Bestürzungen hege man auch in Russland für das Schicksal einer von nationalen Interessen diktierten Politik.

#### Taufe der Kronprinzessin der Niederlande.

Die Taufe der neugeborenen Prinzessin Juliana hat am Sonnabend in der Wilhelmskirche im Haag stattgefunden. Nachmittags 1/2

Uhr trafen die Königin und Prinz Heinrich der Niederlande in der auf Wunsch der Königin nur einfach geschmückten Kirche ein, wo die Hofgesellschaft bereits versammelt war. An der Seite der Königin und des Prinzen der Niederlande nahmen Platz die Königin-Witwe der Niederlande, die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, die Fürstin-Witwe zu Wied, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und andere Fürstlichkeiten. Hofkaplan Dr. Gerretsen hielt eine kurze Predigt. Die Königin hielt ihr Kind selbst über die Taufe. Auf dem Hin- und Rückwege waren die Königin, der Prinz der Niederlande und die neugeborene Prinzessin Gegenstand begeisterter Guldigungen einer ungeheuren Menschenmenge. Bei der Anfahrt der königlichen Kutsche vor der Kirche ereignete sich dadurch ein kleiner Zwischenfall, daß ein Rad des Wagens an einem Rabe der vorher von der Königin-Witwe benutzten Kutsche, welche dort hielt, hängen blieb. Während Polizei und Publikum herbeieilten, um die Pferde anzuhaken, verließ die Königin und der Prinz schnell den Wagen. Der Unfall hatte keinerlei ernste Folgen.

#### Prinz Georg und die Verschwörer.

Gelegentlich einer Auseinandersetzung, die der serbische Kronprinz anlässlich der Affäre des Majors Okanowitsch mit seinem Vater hatte, erklärte er dem König Peter: „Dein ewiges Zusammengehen mit den Verschwörern wird die Dynastie vernichten. Eine Umfrage im serbischen Volk würde dich davon überzeugen, daß das ganze Volk von dir abgefallen ist.“

#### Seine Abtretung Kretas.

Gazi Muktar Pascha, der mit der türkischen Sondergesandtschaft zu der Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans in Wien weilte, erklärte, eine Abtretung Kretas sei ausgeschlossen. Darüber seien in der Türkei alle einig.

#### Der Streit der französischen Seeleute.

Etwa 50 eingeschriebene Seeleute stiegen nachts an Bord zweier in Marseille zur Abfahrt bereiteter Dampfer, löschten die Kesselfeuer aus und versenkten die Kohlen. Jünglinge wurden verhaftet, vier von ihnen in Haft gehalten. — Wie aus Vafra berichtet wird, machen sich die Folgen des seit vier Wochen andauernden Streiks der Eisenbahner und des Ausstandes der eingeschriebenen Seeleute in Marseille in zahlreichen Ortschaften Korrikas schwer fühlbar, da diese nicht imstande sind, sich mit den nötigen Nahrungsmitteln zu versorgen. — Wie es heißt, sollen die Seeleute beschloffen haben, zur Arbeit zurückzukehren.

#### Herrenloses Land.

In einer Darstellung der Ansichten der norwegischen Regierung über die rechtliche Regelung der Verhältnisse auf Spitzbergen und der Väränginsel, die als Programm für eine in Kristiania abzuhaltende Konferenz zur Regelung dieser Verhältnisse dienen soll, vertritt die norwegische Regierung das Prinzip, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der genannten Inseln unverändert bestehen bleiben sollen, so daß sie als zu keinem Staate gehörig betrachtet werden und für Angehörige aller Staaten offen stehen.

#### Lord Rosebery über die politische Lage Europas.

Zu Ehren der aus den Kolonien gekommenen Delegierten der Pressekonferenz des britischen Reiches fand in London ein Bankett statt, an dem 600 Personen teilnahmen. Lord Rosebery hielt eine Rede, in der er nach dem Hinweis auf das waffenstarrende Europa u. a. sagte: „Er könne einer solchen Lage in Europa sich nicht erinnern: so friedlich in mancher Beziehung und so vedrohlich in anderer, trotz des Fehlens irgend einer Frage, die gewöhnlich zum Kriege führe. Aber die bedrohlichen, übermächtigen Kriegsrüstungen, wie sie in der Weltgeschichte noch nicht da waren, seien ein bedenkliches Zeichen. Er habe das Vertrauen, daß die britische Macht jeder denkbaren Verbindung anderer Mächte die Spitze zu bieten vermöge, aber mit Unbehagen sehe er dies rasche Empormachen von Flotten. In Bezug auf das schließliche Ergebnis möchte er gerne wissen, ob es Europa die Barbarei bringen werde. England müsse stets darauf rechnen, sich selbst retten zu können, aber wenn es ermitteln sollte, habe es einen Rückhalt an seinen Kolonien.“

### Sächsisches.

#### Hohenstein-Ernstthal, 7. Juni 1909.

**Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.**

**Für Dienstag:** Nordwestliche Winde von wechselnder Stärke, wolkig, kühl, keine erheblichen Niederschläge.

**3 Juni:** Tagesmittel +14,1°, Maximum +18,0°, Minimum +9,2°.

— Regen und Wärme haben das ihrige getan, um dem Wachstum in Feld und Garten aufzuhelfen. Das Obst, das fast allenhalben schon angefaßt hat, entwickelt sich gut, und auch der Bandmann darf bisher wohl zufrieden sein mit dem Stand der Saaten und Pflanzungen. Schon blüht vielfach das Korn, wie man auf einem Gang durch die Felder beobachten kann. Goffentlich ist die Günstigkeit der Witterung den schon anstehenden Getreidefeldern auch ferner recht förderlich. Nicht lange mehr wird es dauern und wir haben den Höhepunkt des Jahres erreicht — in 14 Tagen haben wir bereits Sommer anfang; am 22. Juni, morgens 3 Uhr 6 Minuten erreicht die Sonne ihren höchsten Stand und es endet zu diesem Zeitpunkt die berühmte Sonnenwende statt.

— In dem bereits gemeldeten Einbruch in den Anlagen des Naturheilvereins ist noch zu berichten, daß auch einige dort stehende junge Bäumchen durch Abreißen der Rinde erheblich be-

schädigt wurden. Goffentlich führen die Nachgerben bald zur Ermittlung der Täter.

— In der gestrigen Uebungssunde für Turnwarte und Sportturnerinnen der Damen Turnabteilungen der Vereine des 19. niederergergerischen Turngaues auf dem Turnplatz der „Turnerschaft“ an der Bogenstraße waren keine Turnerinnen erschienen, auch die Beteiligung seitens der Turnwarte war recht minimal. Von dem ca. 50 Vereine umfassenen Gau waren nur 12 Vereine vertreten. Die Uebungen leitete Herr Lehrer Biebscher-Bugau. Nach denselben fand eine Besprechung im „Bogenhause“ statt.

— Sehr erfreulich war der Verlauf des Kreisfestes der Niederergergerischen Männer- und Jünglingsvereine am gestrigen Trinitatisfest in Oelsnitz i. G. Von allen Seiten, von Hohenstein-Ernstthal, von Oberlungwitz, von Gersdorf, Lugau, Niederlungwitz, Stolberg, Neuwiesa, Gartenstein, Wildenfels, Nichtenstein-Collenberg kamen mit frohem Sang und Klang die Kolonnen der Männer und Jünglinge angetrückt, um sich mit dem festgebenden Oelsnitzer Männer- und Jünglingsverein zusammenzuschließen zunächst zum gemeinsamen Zug in das festlich im Pfingstschmuck prangende Gotteshaus, das für die Erschienenen nicht ausreichen wollte. Hier blies der Posaunenchor unseres Jünglingsvereins Christophorus unter der bewährten Leitung des Ehrenmitgliedes Herrn Kaufmann A. Rasl ein feines abgetöntes, die Gemüter erhebendes Stück aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn. Die Festpredigt hielt Herr Anstaltsgeistlicher Frießing aus Chemnitz auf Grund des apostolischen Wortes 1. Tim. 6, 11—12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens! Der Prediger kennt die inneren Nöte der heutigen jungen Männerwelt genau und wußte darum recht zu Herz und Gemüt zu reden. Er zeigte den Feind, der zu bekämpfen ist, nämlich die Sünde in allerlei Form, und die Waffen der evangelischen Glaubenskräfte. In der im großen Sommerzelt hinter dem Ratskeller stattfindenden Festversammlung sprachen nach einem Willkommensgruß eines Mitgliedes vom Oelsnitzer Jünglingsverein die Herren Pastor Schmieder als Kreisvorsitzender, Pfarrer Freyher von Teuben als Ortspfarrer, Gemeindevorstand Wed im Namen der Ortsbehörde, Schuldirektor Rittel im Namen der Schule, Bundespfleger Bacharias-Dresden im Namen des Bundesverbandesvorsitzendes Worte der Begrüßung, wobei auch der Vertreter der politischen Gemeinde nachdrücklich konstatierte, daß die Arbeit der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine in unserer Zeit nicht bloß gut, sondern sehr notwendig ist. Angenehm berührte es auch, daß ein Jünglingsvereinsmitglied selbst einen Aufruf zur Vaterlandsliebe brachte, an den sich das Königshoch anschloß. Zum Westen des neuen Gemüts Soldatenheims wurde eine Geldsammlung veranstaltet. Auch in ergebiger Mundart bekam man dies und jenes zu hören. Der neugegründete und dem Kreisverband angelegte Jünglingsverein von Niederlungwitz bot auch eine Probe seiner Bestrebungen in Form eines Deklamatoriums. Ein Violinenvortrag mit Klavierbegleitung legte Zeugnis davon ab, daß auch die edle Musik in verschiedenen Vereinen gern gepflegt wird. Das Schlußwort sprach der Leiter des Oelsnitzer Jünglingsvereins, Herr Pastor Eggert, zuletzt ein „Güde auf“ dem ganzen Kreisverband zureufend. Nach geschäftlichen Mitteilungen wurde die allen Teilnehmern gemäß unvergeßliche festliche Veranastaltung geschlossen. Gemeinsame Gedänge unter Posaunenbegleitung hatten auf dem Fest nicht gefehlt, und auch der Heimgang wurde belebt durch manches fröhliche Lied.

— An der Kuno-Salon bietet mit seinem zweimal wöchentlich wechselnden Wochenprogramm recht sehenswerte Vorstellungen. Sprachlich schon die bis gestern gezeigten Bilder in bester Weise an, so kann dies sicher auch von dem Spielplan behauptet werden, der im heutigen Infortentell bekannt gemacht wird und von Montag bis Donnerstag gilt. Eine willkommene Bereicherung erfährt das Programm diesmal durch zwei hochinteressante Naturaufnahmen.

— Gestern fand in Rimbach im Anschluß an die Schließung der dortigen Schützengesellschaft die 1. Bundesversammlung des Bundesergergerischer Terschinschießvereine statt, dem auch die hiesige Terschinschießgesellschaft angehört. Neu aufgenommen wurden in den Bund die Schützengesellschaften von Zschornau und Auerhammer. Eine rege Ansprache entstand über das im nächsten Jahre stattfindende Bundesfest, zu dessen Ausarbeitung eine besondere Kommission gewählt wurde. Weiter wurde über die Anschaffung eines Bundeszeichens beraten.

— Der Sächsische Radfahrer- und Bergsteiger-Club veranstaltete gestern sein 50. Jubiläum in Straßenaue auf der Strecke Weidenbors-Waldenburg-Münza-Keina-Feißig-Waldenburg. Am Start erschienen 15 Fahrer, einer derselben mußte das Rennen wegen Knabdefekts aufgeben, zwei Gemeldete haben nicht gestartet und ein Teilnehmer fuhr außer Konkurrenz. Das Rennen hatte folgendes Ergebnis: 1. Herr Walter Stolze, Oberlungwitz (Radfahrverein Oberlungwitz) mit 2 Std. — Min. 30 Sec., 2. Herr P. Fetzsch, Gesau mit 2 Std. 20 Sec., 3. Herr A. Schwarzenberg, Gesau mit 2 Std. 2 Min. 45 Sec., 4. Herr Willy Rabming, Gersdorf (Radfahrverein Oberlungwitz) mit 2 Std. 13 Min. 10 Sec., 5. Herr Gammmer, Oberschindmaach mit 2 Std. 15 Min. 35 Sec., 6. Herr Fetz, Oberschindmaach mit 2 Std. 15 Min. 50 Sec., 7. Herr Müller, Weidenbors mit 2 Std. 19 Min. 3 Sec., 8. Herr Goppo, Niederwintel mit 2 Std. 20 Min. 30 Sec., 9. Herr Fetzner, Niederwintel mit 2 Std. 26 Min. 20 Sec., 10. Herr Schnabel, Oberlungwitz mit 2 Std. 33 Min. 20 Sec., 11. Herr Dettel, Glauchau mit 2 Std. 33 Min. 20 Sec., 12. Herr Frießing, Oberschindmaach mit 2 Std. 39 Min. 10 Sec., 13. Herr Fetzler, Zwickau mit 2 Std. 39 Min. 10 Sec. (außer Konkurrenz). Die ersten 3 Sieger erhielten Bundes-Medaillen, die übrigen in 2 1/2 Stunden angekommenen Fahrer Zeit-Medaillen. Der

erle...  
lung...  
kaufen...  
Zeit...  
quelle...  
Kinder...  
Stutt...  
Selbst...  
vor lu...  
zu au...  
wir in...  
worben...  
Uebel...  
verban...  
Nicht...  
möglich...  
jeden...  
König...  
schäft...  
zeigt d...  
von fr...  
die ge...  
von t...  
Dauer...  
werden...  
Kreuz...  
fordan...  
gewöh...  
tiefter...  
möglich...  
Über...  
Frauen...  
stüchtig...  
beide...  
ihrer...  
Bereic...  
krank...  
Foh...  
eine...  
wieder...  
einem...  
krank...  
Izemo...  
Frauen...  
sagbar...  
freien...  
verhelt...  
tracht...  
Samm...  
14...  
u...  
n...  
erbrac...  
(6108...  
das...  
St...  
Tonne...  
7357...  
1070...  
von O...  
jahres...  
macht...  
Her...  
gibt...  
halten...  
Samm...  
bäck...  
bäck...  
enorm...  
Wider...  
die...  
dabei...  
2. So...  
ca. 10...  
Wider...  
best...  
dabei...  
brot...  
dort...  
9 Uhr...  
frau...  
ihrer...  
und...  
die...  
mußte...  
nicht...  
der...  
sich...  
Wider...  
scheit...  
Wider...  
best...  
best...  
hilfs...  
faulen...  
Gesch...  
davon...  
bruch...  
— Zum...  
Ramer...  
Schief...  
numm...  
Glaud...  
— bedau...  
dem...  
u...  
ein...  
sinken...  
wurde...  
Weg...  
Uhr...  
der...  
ring...  
Vorg...  
Statio...  
De an...  
Kranke...



erchen  
e für  
turn-  
birgi-  
urner-  
innen  
Eurn-  
ereine  
reten.  
ugau.  
ogen-  
e i s-  
R ä n-  
igen  
S eiten,  
von  
Neu-  
nberg  
onnen  
g mit  
lings-  
famen  
ottes-  
wollte.  
Jüng-  
herten  
mann  
eben-  
Men-  
Sgeft-  
d des  
dämpfe  
ebiger  
Män-  
g und  
zu be-  
Form,  
dingen  
kräfte.  
dem  
u n g  
Mit-  
Herren  
Sfarer  
einbe-  
Schul-  
undes-  
An-  
wobei  
nach  
-luth.  
Zeit  
Ange-  
ereins-  
bsliste  
Zum  
e i s  
s und  
Kreuz-  
ieder-  
ungen  
linien-  
davon  
reinen  
der  
Pastor  
Kreuz-  
ungen  
eblige  
ne Ge-  
dem  
wurde  
seinem  
gramm  
on die  
n, so  
auptet  
nt ge-  
g gilt.  
Pro-  
Natur-  
uß an  
jähren-  
g des  
ie ß-  
schin-  
wur-  
n von  
prache  
ndende  
befon-  
wurde  
raten.  
raten.  
u n d  
Rilo-  
Strede  
Beifig  
fahrer,  
befest-  
t und  
tennen  
Stolge,  
mit 2  
Gefau  
argen-  
Herr  
lung-  
immer,  
n. 50  
n. 6  
b. 19  
2 Sid.  
l mit  
Ober-  
Dettel,  
Herr  
n. 10  
Min.  
Sieger  
2 1/2.  
Der

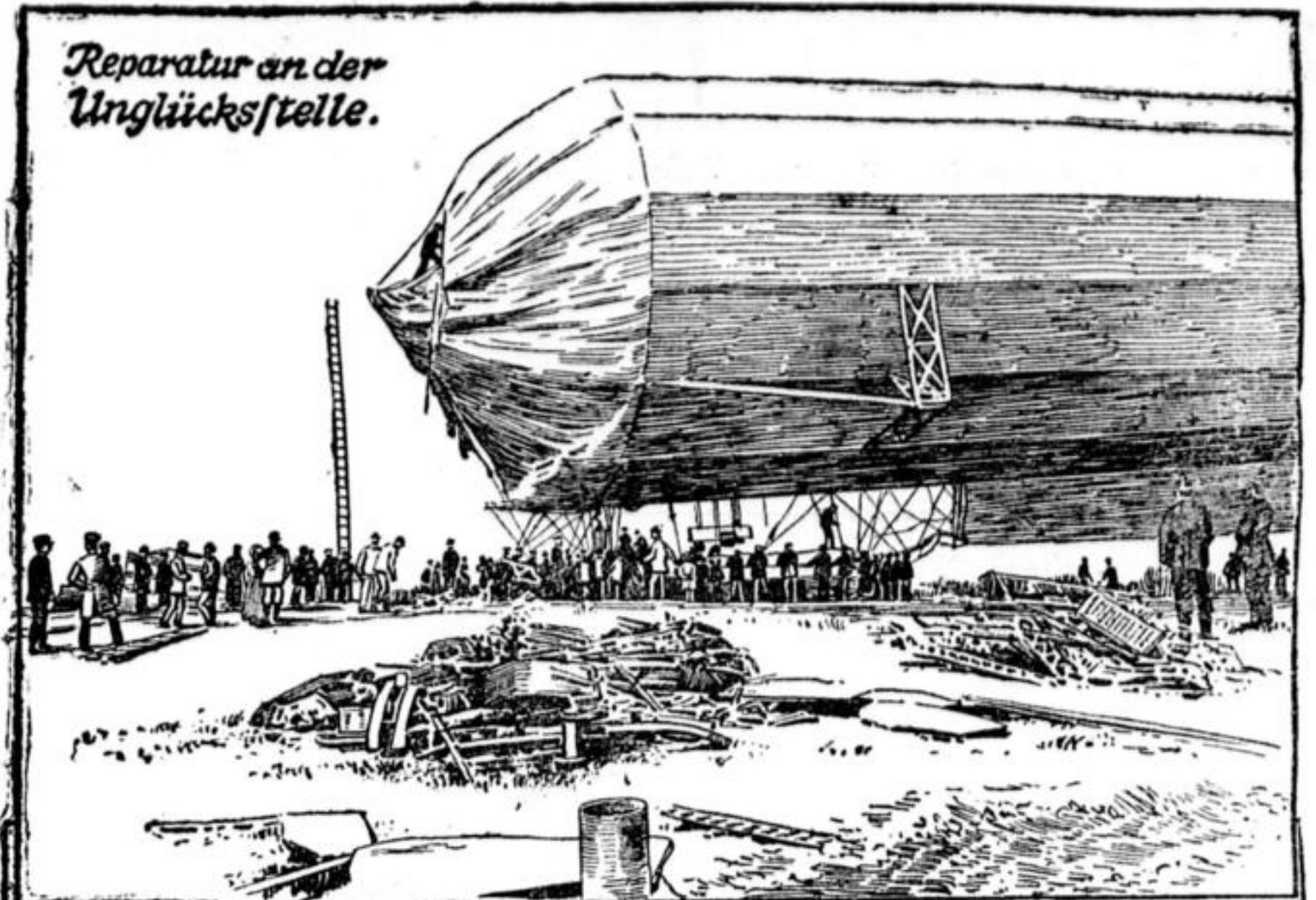
erste Preis wurde auf einem aus der Fahrradhandlung von Herrn Rog Franke in Oberlungwitz ge-  
kauften Rade gewonnen.  
— In unserer an sozialer Liebesarbeit so reichen  
Zeit tritt immer deutlicher hervor, daß die Haupt-  
quelle aller Volksnöte (Arbeitslosigkeit und Armut,  
Kindersterblichkeit und Jugendverwahrlosung, Pro-  
stitution und Verbrechen, Geisteskrankheiten und  
Selbstmorde u. s. w.) die Trunksucht ist. Bis  
vor kurzem erschien der Kampf gegen dieselbe nahe-  
zu aussichtslos. Unserer kgl. Staatsregierung haben  
wir in erster Linie zu danken, daß es anders ge-  
worden ist. Ihr gelang es, alle im Lande das  
Uebel bekämpfenden Organisations zu einem Zentral-  
verband zu vereinigen, der von ihr freigeiglig unter-  
stützt und auf diese Weise in den Stand gesetzt wird,  
nützliche Arbeit zu leisten. Das zeigt der von ihm  
herausgegebene Leitfaden „Trinkerhilfe im  
Königreich Sachsen“ (zu beziehen von seiner Ge-  
schäftsstelle Dresden-N., Raulbachstr. 27 III), das  
zeigt die Volkshelphütte für Alkoholkranke „S e e-  
f r i e d e n“. Sie ist wohl die erste Trinkerhelphütte,  
die genaue Rechenhaft abzulegen vermag über die  
von ihr erzielten Erfolge (weit über 50 Prozent  
Dauerheilungen). Denn die aus ihr Entlassenen  
werden von den Enthaltungsvereinen (Blaues  
Kreuz, Guttempler usw.) in Obhut genommen und  
fordauernd überwacht. Eine Trinkerheilung bedeutet  
gewöhnlich für eine ganze Familie Rettung aus  
tiefster Not und Wiedereintritt in die Reihe der  
nützlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.  
Aber Seesrieden ist überfüllt, nimmt auch keine  
Frauen auf. Und doch gibt es unter 100 Trunk-  
süchtigen bereits 10 Frauen. Neue Helphütten (für  
beide Geschlechter) machen sich nötig. Zum Zweck  
ihrer Errichtung hat die kgl. Staatsregierung dem  
Verein „Sächsische Volkshelphütten für Alkohol-  
kranke“ Selbstammlungen in ganz Sachsen ge-  
nehmigt. Dieselben begannen heute auch in  
S o h n s t e i n - E r n s t h a l. Es handelt sich um  
eine einmalige kleine und nicht um eine jährlich  
wiederkehrende Bitte, auch nicht um den Beitritt zu  
einem neuen Verein. Trunksucht ist eine Geistes-  
krankheit. Sie kann geheilt, aber nicht durch Po-  
lizeimaßregeln aus der Welt geschafft werden. Die  
Frauen und Kinder der Trunkenbolde leben in un-  
sagbar trauriger Sklaverei. Sie aus derselben be-  
freien zu helfen, sollten namentlich auch die glücklich  
verheirateten Frauen als eine Schwesterpflicht be-  
trachten. Ueber die Helphütte Seesrieden vermag der  
Sammelbote genaue Auskunft zu geben.  
— Die Betriebsergebnisse der  
sächsischen Staatseisenbahnen im Ja-  
nuar 1909 gestalteten sich nach endgültigen Fest-  
setzungen wie folgt: Der Personenverkehr  
erbrachte bei einer Beförderung von 6 657 320  
(6 108 807) Personen 3 346 880 (3 166 194) Mt.,  
das ist eine Zunahme von 5,7 Prozent. Im  
Güterverkehr wurden 2 344 757 (2 468 185)  
Tonnen befördert; dies ergab eine Einnahme von  
7 357 698 (7 605 966) Mt., das ist eine Abnahme  
von 3,3 Proz. Die Gesamteinnahme betrug sonach  
10 704 578 (10 772 160) Mt., das ist eine Abnahme  
von 0,6 Proz. gegen den gleichen Monat des Vor-  
jahres.  
— Die Verteuerung der Backwaren  
macht weitere „Fortschritte“. So wird jetzt aus  
Chemnitz gemeldet: Die hiesige Bäcker-Zinnung  
gibt bekannt, daß ihre Mitglieder infolge der an-  
haltend hohen Mehlpreise sich gezwungen sehen, bei  
Semmeln, Brötchen usw. eine Verkleinerung des Ge-  
bäcks eintreten zu lassen, um die feststehenden Ge-  
bäckpreise nicht erhöhen zu müssen. Infolge der  
enorm gestiegenen Mehlpreise sieht sich auch die  
Bäcker-Zinnung zu Glauchau genötigt,  
die Brotpreise zu erhöhen. Es kosten von jetzt ab  
dieselbst das Kilo Roggenbrot 1. Sorte 29 Pf.,  
2. Sorte 28 Pf., Brötchen und Semmeln sind um  
ca. 10 Proz. verkleinert worden. Die Zwickauer  
Bäcker-Zinnung hat den Preis eines Sechspfunds-  
brotes auf 90 Pf. erhöht und auch der Kuchen ist  
dort teurer geworden.  
— G e r d o r f, 7. Juni. Vorgerichten am  
9 Uhr wurde auf hiesiger Erblicher Straße die Ge-  
frau des Bergarbeiters Schw. auf dem Wege nach  
ihrer Wohnung von einem Radfahrer angefahren  
und zu Boden gerissen. Dadurch erlitt die Aermste,  
die in ärztliche Behandlung genommen werden  
mußte, eine Gehirnerschütterung, deren Folgen noch  
nicht abgesehen sind.  
— R i s d o r f, 5. Juni. Ein Unglücksfall,  
der leicht größeren Umfang annehmen konnte, trug  
sich am Eingange unseres Ortes zu, wo die von  
Richtenstein kommende Straße einmündet. Dort  
schante das Pferd des Pferdehändlers Kühn aus  
Wälfenbrand, und Pferd und Wagen — in letzterem  
befanden sich zwei Personen — stürzten in den dort  
befindlichen Graben. Glücklicherweise waren sofort  
hilfsbereite Personen zur Stelle, die die „Reinge-  
fallenen“ wieder auf festen Boden brachten. Der  
Geschirrführer trug nur leichtere Hautabschürfungen  
dabei, auch ist der Wagen, außer einem Deichsel-  
bruch, nur gering geschädigt worden.  
— S t. G e r d o r f, 5. Juni. Im Gasthof  
„Zum Schwan“ hat sich vor einiger Zeit unter dem  
Namen „Leschtin-Schießgesellschaft Wettin“ eine  
Schießgesellschaft gegründet. Dieser Gründung ist  
nunmehr seitens der kgl. Amtshauptmannschaft  
Glauchau Genehmigung erteilt worden.  
— G e r l i c h b e r g, 7. Juni. Ein  
bebaueter Unfall trug sich am Sonnabend auf  
dem Steinlohlenwerk „Fundgrube“ im nahen Bugau  
zu. Dem 15 Jahre alten Tagearbeiter Kiefer fuhr  
ein vollbeladener schwerer Kohlenkahn über den  
linken Fuß, wodurch ihm eine Beße abgequetscht  
wurde. Der junge Mann wurde sofort ärztlicher  
Behandlung übergeben.  
— G r ä n a, 7. Juni. Gestern abend 9/8  
Uhr brach der mit 4 Herren besetzte hölzerne Ballon  
der in der Nähe des Sanatoriums gelegenen Dör-  
ringischen Villa zusammen und begrub die in den  
Vorgarten stehenden Männer unter den Trümmern.  
Sämtliche Herren sind verletzt, am schwersten der  
Stationsvorstand von Gräna und Herr Döring selbst.  
Die anderen beiden Herren, zwei Amerikaner, sind ins  
Krankenhaus gebracht worden.

— B e r d a u, 5. Juni. In Reubnitz bei Ber-  
dau machte sich der daselbst bei seinen Eltern be-  
suchsweise aufhältliche 20 Jahre alte Tischler S.  
an einer Schusswunde zu schaffen. Dabei schlug der  
Schlagbolzen nach rückwärts und traf den jungen  
Mann so unglücklich in das rechte Auge, daß es so-  
fort ausfiel.  
— P l a u e n i. B., 5. Juni. Der Boden-  
kammerdieb Hlß, der am 25. Mai verhaftet wurde,  
nachdem er etwa 20 Eisenbüchsen und Diebstahle in  
Bodenkammern und Ecken ausgeführt hatte, ist aus  
dem Gefängnis entflohen und geflohen.  
— B a d E i s t e r, 5. Juni. Das Palasthotel  
„Wettiner Hof“, ein Millionenprachtbau, der an  
Stelle des im Vorjahre niedergebrannten, veralteten  
Gebäudes errichtet worden ist, wurde gestern feierlich  
eröffnet. Das mit ihm verbundene, ebenfalls vor-  
nehm eingerichtete Wiener Café ist schon seit den  
Pfingstfesttagen der Benützung übergeben.  
— V e n e r s d o r f (Ergg.), 5. Juni. Dieser  
Lage hatte in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse des  
von Aue nach Chemnitz fahrenden Personenzuges ein  
unbekannter Drehorgelspieler die Fahrgäste um eine  
Gabe angesprochen, und ein hiesiger mitfahrender  
Einwohner hatte sich auch dazu bewegen lassen, eine  
Kupfermünze in den Hut des Mannes zu werfen.  
Als der Venersdorfer zu Hause aber sein Geld nach-  
zählte, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß er statt  
einer Kupfermünze ein Zehnmärkstück in den Hut  
geworfen hatte.  
— F r e i b e r g, 5. Juni. Heute vormittag ist  
auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren der Sülz-  
zugschaffner Richard Diebe tödlich verunglückt.  
— K a d e b e u l, 5. Juni. Vergangene Nacht  
wurde umweit des hiesigen Bahnhofes im linken  
Fergleise ein Zeichner- und Malerlehrling von hier  
tot aufgefunden. Ob Selbstmord vorliegt, wird die  
eingeleitete Untersuchung ergeben.  
— G e r n s k r e t z h e n, 6. Juni. 71 Kilo-  
gramm Anstichspitzarten — etwa 29 500 Stück  
gelangten beim hiesigen Postamt in der Zeit vom  
30. Mai bis einschließl. 3. Juni abends zur Auf-  
lieferung.  
— S e b n i t z, 5. Juni. Kommerzienrat Bern-  
hard Mey hat der Stadt 50 000 Mark mit der Be-  
stimmung überwiesen, daß 30 000 Mark einem Ar-  
beiterheim, in welchem unverheiratete Arbeiter deut-  
scher und österreichischer Nationalität Unterkunft  
finden, und 20 000 Mark für die dortige Blumen-  
schule, wo junge Mädchen Beihilfe zum Besuch  
derselben erhalten, zufallen sollen.  
— G r i m m a, 5. Juni. Bei dem letzten Ge-  
witter schlug der Blitz in das Neben- und Wohn-  
gebäude des Gutsbesizers Richard Fischer in Falken-  
hain und richtete mehrfach Schaden an, ohne zu  
zünden. In Treben bei Wurzen entstand infolge  
Blitzschlags Feuer im Wohngebäude des Handels-  
manns Wilhelm Witterlich. Das Dach und erste  
Stockwerk sind abgetrennt. In Hohnitz richtete ein  
sogenannter kalter Blitz erheblichen Schaden am  
Wohnhaus und Stallgebäude des Gutsbesizers Emil  
Reymer an. In Thammenhain schlug der Blitz,  
ohne zu zünden, ins Gasthofgebäude Morz Schrotz.  
Es entstand nicht unbedeutender Schaden. In Paul  
Kroblaus Wohngebäude in Kleinsteenberg schlug  
der Blitz, ohne zu zünden, aber mehrfachen Schaden  
anrichtend.  
— R e i p z i g, 6. Juni. Anläßlich des histo-  
rischen Festzuges zur Jubelfeier unserer Universität  
sollen die von diesem verkehrten Plätze und Straßen,  
insbesondere der Augustusplatz, eine feierliche Aus-  
schmückung erfahren. Der Rat fordert hierzu 27 000  
Mt., weitere 3000 Mt. für die Dekoration des neuen  
Theaters gelegentlich der Festvorstellung.  
— H a l l e a. S., 5. Juni. Der 8 Jahre alte  
Sohn des Bahnarbeiters Theilich im benachbarten  
Diemitz nahm in Abwesenheit seiner Eltern ein Te-  
sching und spielte damit. Plötzlich ging ein Schuß  
los, und die Ladung drang dem jährigen Bruder,  
der dicht daneben stand, in die linke Seite. Der  
Kleine brach sofort zusammen; er wurde in hoffnungs-  
losem Zustande in die Klinik gebracht.  
— W i e s e n b e r g, 5. Juni. Eine Aufseher  
erregende Verhaftung nahm, wie schon kurz berichtet,  
der Genbar aus Söllstedt in Wilsfingerode vor. Er  
verhaftete den in hiesiger Gegend sich umhertreibenden  
Bäckergehilfen Franz Raempf aus Königsberg  
unter dem Verdacht, den Raubmord an dem Direk-  
tor Friedrich aus Steglitz am 27. Mai d. J. im  
Vordengeliet ausgeführt zu haben, da sich bei Durch-  
sicht der Papiere herausstellte, daß Raempf sich in  
der Mordejzeit im Vordengeliet aufgehalten hat und  
auch die von der Staatsanwaltschaft angegebene  
Personalbeschreibung, Figur, Größe usw., auf ihn  
genau paßt. Nach eigener Angabe will Raempf am  
28. Mai in Blauenburg a. S. übernachtet haben.  
Die Verdachtsmomente gegen den Mann sind groß.  
Der Verdächtige wird im Wiesenerode Gefängnis  
vorläufig festgehalten.

### Gerichtliches.

— S z w i d a u, 7. Juni. Die Unterschlaga-  
ngen des Schuldirektors. Die Sitzungen  
des kgl. Schwurgerichts während des zweiten  
Vierteljahres werden am 17. dieses Monats ihren  
Anfang nehmen und voraussichtlich sieben Tage  
beanfordern. Dabei wird auch die Anklage  
gegen den ehemaligen Schuldirektor Koch und den  
Vehrer Seifert aus Thurm wegen der zum Nachteil  
der dortigen Schulzirkasse begangenen Unterschla-  
gungen mit zur Verhandlung kommen.  
— P l a u e n i. B., 5. Juni. Die Strafe  
des Erpressers. Der Boutechneider Woldegar  
Schmidt, der im März d. J. an zwei hiesige ver-  
mögende Einwohner Erpresserbriefe geschrieben hatte,  
in denen er 6000 und 8000 M. forderte, ist von  
der Strafkammer deswegen zu 1 Jahr und 6 Mo-  
naten Gefängnis verurteilt worden.  
— R e i p z i g, 5. Juni. Verurteilter  
Bierpanscher. Der Restaurateur Hartmann,  
der Inhaber der hiesigen Gastwirtschaft „Zum Thon-  
malkloster“, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen  
Vernehmens gegen das Nahum-Schiffgezeug zu ver-  
antworten. Der Angeklagte hatte in seinem Lokale

## Die Heimfahrt des havarierten Luftschiffes „Zeppelin II“.



Reparatur an der Unglücksstelle.



Abfahrt von der Unglücksstelle.



Wieder abheben

„Wie ein in der Schlacht angeschossenes Kriegs-  
schiff noch mit eigener Kraft den Hafen erreicht, so  
hat „Zeppelin II“ auf eigenen Schwingen den  
verwundeten Leib in Sicherheit gebracht. Das ist  
der größte Erfolg trotz allen Mißgeschicks.“ Mit  
diesen Worten hat der König von Württemberg die  
Heimfahrt des Luftballons charakterisiert. Durch  
den Anprall an den Birnbaum auf dem Hügel von  
Zehrenhausen war nicht nur das Gerippe des Bal-  
lons verbogen und zerbrochen worden, sondern auch  
die Spitze des Luftschiffes war gänzlich zerrissen.  
Es gelang nach mehrstündiger Arbeit, einen neuen,  
wenn auch recht primitiven Verschluss aufzumou-  
tieren; dann erhob sich das Luftschiff wieder. Der  
starke Gasverlust und der Mangel an Benzin, das  
als Ballast ausgeschüttet werden mußte, verursachte  
die Zwischenlandung von Schemmerberg. Von dort  
aus flog der „Zeppelin II“ bald wieder weiter. Da  
er nur dreizehn Kilometer in der Stunde zurück-  
legen konnte, erreichte er Friedrichshafen erst am  
frühen Morgen. Die Bebilderung hatte sich nicht  
schlafen gelegt; sie erwartete die Ankunft des Luft-  
schiffes und begrüßte seine sichere Landung und  
seine Einfahrt in die Ballonhalle mit lautem Jubel.

den Kästen, die echtes Vognisch bestellt hatten, Füh-  
rter Bier, das mit dunklem Naumannschen Lagerbier  
zur Hälfte vermischt war, verabreicht. Für dieses  
Gemisch ließ er sich dann für ein Bierzehntelglas  
25 Pf. zahlen. Durch zwei Kellnerinnen, die Anzeige  
erstatteten, kam die Bierpanscheri zur Kenntnis der  
Behörde und der Angeklagte wurde zu 300 Mark  
Geldstrafe oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Neuestes vom Tage.

\* Wertvoller Fund in Pompeji. In  
Pompeji soll vor wenigen Tagen ein ganz hervor-  
ragender Fund gemacht worden sein: eine prach-  
tvolle Villa ist fast unberührt mit ihrem ganzen  
reichen Inhalt bei den Grabungen zutage gefördert.  
Die Wände der Räume haben noch ihren Schmud  
von Fresken, die den besten der in Pompeji früher  
freigelegten Fresken gleichwertig sein sollen. Griechische  
und römische Statuen und erdige Möbel stehen noch  
in den Räumen, und im Erdgeschoß ist ein Diner  
für etwa 30 Personen vorbereitet. Die Tische sind  
mit den herrlichsten Silbergeschäften bedeckt, die denen  
des Hildesheimer Fundes und des Schages aus  
Bosco Reale im Luvre nichts nachgeben. — Hossen  
wir, daß der Augenstein dieser Nachricht, die wie  
ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht klingt,  
nichts nachgeben wird!  
\* Ein Luftmörder hat im Wald bei  
Querenbach in Oberfranken ein 10jähriges Mädchen  
vergiftet und durch Messerstiche schrecklich zu-  
gerichtet. Das Kind wurde noch lebend gefunden,  
ist aber tödlich verwundet und war nicht mehr ver-  
nehmungsfähig. Der Luftmörder, ein Landstreicher,  
wurde inzwischen verhaftet.  
\* Ein Bürgermeister als Urkunden-  
fälscher. Bürgermeister Krupp in Altherun-  
gerde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung  
verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Nie-  
eingeliefert.  
\* Großeuer. Die Stadt Moskau ist von  
einer gewaltigen Brandkatastrophe heimgeleitet  
worden. Seit Sonnabend brennt der Güterbahnhof.  
Die Niederlagen der Moskauer-Rasenbahn, 20 große  
Speicher, viele Lokomotiven und sechs Güterzüge  
sind vom Feuer erfaßt. Die gesamte Feuerweh-  
r Moskaus arbeitete bisher erfolglos am Löschen des  
Feuers. Die Verluste betragen viele Millionen.  
\* Ein Pulverturm in die Luft ge-  
flogen. Nach Meldungen aus Krakau flog der  
ortliche Pulverturm in die Luft. Laufende von  
Fensterstößen sollen in der Stadt getrümmert  
worden sein. Es verlautet, daß bei der Explosion  
auch einige Personen getötet wurden. Eine weitere  
Meldung besagt: Die Explosion ist durch Blitzschlag  
hervorgeufen worden. Ein Soldat wurde getötet,  
ein anderer verletzt. In der ganzen Umgebung  
wurde großer Schaden angerichtet. Viele Bauern-  
häuser wurden zerstört, wobei 13 Personen verletzt  
wurden. Der Bahnhof in Podgorze sowie mehrere  
Eisenbahnzüge wurden beschädigt. Circa 60 Personen  
werden dort von Verletzen behandelt.  
\* Vom großherzoglichen Auto ge-  
tötet. Aus Weimar wird gemeldet: Als der  
Großherzog im Automobil von Weimar nach Schloß  
Eitersburg fuhr, wurde auf der Chaussee ein 12-  
jähriger Knabe überfahren und so schwer verletzt,  
daß er bald darauf starb. Der Großherzog fuhr so-  
fort nach Weimar zurück und holte einen Arzt herbei,  
der aber nur den inzwischen eingetretenen Tod fest-  
stellen konnte. Den Chauffeur des Großherzogs trifft  
dem Vernehmen nach keine Schuld an dem Un-  
glücksfall.  
\* Neun Menschen beim Rindtaufs-  
schießen verwundet. In Altherun-  
gerde fand jüngst eine Taufe statt, bei der auch die



